

17. BSFH-Forum im Gehörlosendorf Turbenthal

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen**

Band (Jahr): **107 (2013)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Toni Kleeb freut sich viele bekannte Gesichter zu sehen.

17. BSFH-Forum im Gehörlosendorf Turbenthal

Am 6. März 2013, heisst Toni Kleeb, Rektor der Berufsschule für Hörgeschädigte BSFH, rund siebzig Teilnehmende zum BSFH-Forums willkommen. Heuer findet die wertvolle Netzwerk- und Infoplattform für Fachleute aus dem Hörbehindertenwesen, Selbstbetroffene – leider nur mit einer Vertreterin der IV-Stellen – und Exponenten der RAV's in der Stiftung Schloss Turbenthal bereits zum 17. Mal statt.

Der Stellenwert der Berufsbildung im neuen Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation

Josef Widmer, stellvertretender Direktor und Leiter Berufsbildung und Allgemeine Bildung, erhält Gelegenheit im Hauptreferat davon zu sprechen, wie er die Berufsbildung stärken und damit dem Fachkräftemangel begegnen will.

Vereinfachung des Systems

Ein zentrales Anliegen ist dem Berufsbildungs-Chef die Vereinfachung des Systems. Unser Berufsbildungssystem sei gut und funktioniere. Es sei jedoch sehr komplex geworden. 300 Berufe in der Grundbildung und an die 800 verschiedene Abschlüsse in der höheren Berufsbildung. Das System sei deshalb wo immer möglich zu vereinfachen und so zu kommunizieren, dass es verstanden werde. Seit 2004 seien sehr viele Berufe reformiert worden. Jetzt gehe es darum, das System zu konsolidieren. Man müsse tendenziell eher einfacher werden. Auch systemische Zusammenhänge müssten berücksichtigt werden in diesem Kontext. In der Berufsbildung sei die Pflege einer engen Verbundpartnerschaft zu den Arbeitgebern wichtig. Das diesbezügliche Commitment werde in nächster Zeit voraussichtlich erneuert.

Weiterentwicklung

Es müsse auch Raum geboten werden für Weiterentwicklung. Die Wirtschaft und der Arbeitsmarkt wie auch das internationale Umfeld wandelten sich fortwährend sehr schnell. So dürfe beispielsweise die Dualität Schule/Praxis nicht zu rigide definiert werden. Man sollte überlegen, ob es neue Modelle für besonders anspruchsvolle Berufe brauche, bei welchen aktuell der schulische Anteil mit der klassischen Verteilung einfach zu klein sei. Es gebe dafür diverse Ansätze: schulischer Blockunterricht, Basisjahr, ein unterschiedlicher schulischer Anteil je nach Lehrjahr. Die Rechtsgrundlagen für diese flexible Handhabung bestünden. Die Initiative müsse indes von der jeweiligen Branche ausgehen.



Marcel Jenny von der Geschäftsleitung Stiftung Schloss Turbenthal heisst alle Anwesenden am Austragungsort im schönen Tösstal herzlich willkommen.

Finanzierung der Berufsbildung

Widmer unterstreicht, dass der Löwenanteil der Finanzierung im Bereich Berufsbildung bei den Kantonen liege. Besonderes Augenmerk werde derzeit auf den Bereich Cleantech gerichtet, führt er aus. Es gelte der Arbeitswelt Vorschläge unterbreiten zu können, wo noch Potential bestehe.

Anspruchsvolle Berufe

Verschiedene Berufe seien so anspruchsvoll geworden, dass es in Zukunft mehr theoretische Grundlagen brauche. In diesen Berufen gelte es den bestehenden Spielraum zu nutzen, selbstverständlich in Absprache mit den Verbundpartnern. Widmer möchte diesbezüglich das Gespräch mit den Verbundpartnern – Bund, Kantone und Organisationen der Arbeitswelt – suchen und eine gemeinsame Basis für die wesentlichen Zukunftsfragen des Berufsbildungssystems finden.

Weiterbildung

Widmer erwähnt besonders speziell noch das Weiterbildungsgesetz, das als Grundsatzgesetz die Mindestanforderungen im Bereich Weiterbildung generell definiere. Interessant zu erfahren, dass 80% der Weiterbildung privatwirtschaftlich organisiert wird und pro Jahr rund 5,4 Milliarden Franken im Weiterbildungsmarkt umgesetzt werden.

Höhere Berufsbildung

Die Attraktivität der dualen Berufsbildung liege in der höheren Berufsbildung. Denn sie biete gute Perspektiven für ehrgeizige Personen. Man müsse die höhere Berufsbildung als sehr flexibles Element der Tertiärstufe viel selbstbewusster propagieren und ihre Abschlüsse weiterentwickeln und modernisieren. Die höhere Berufsbildung müsse in der öffentlichen Wahrnehmung nicht bloss ein Anhängsel der Grundbildung sein, sondern einen eigenständigen Platz einnehmen.

Allerdings dürfe das Bologna System nicht mit der Berufsbildung vermischt werden. Das Bologna-System mache lediglich Aussagen über den betriebenen Ausbildungsaufwand, nicht über die erworbenen Kompetenzen. Der Bachelor irgendeiner ausländischen Uni sei nun einmal etwas anderes als ein ETH-Bachelor. Ein Problem ortet Widmer bei der bei rund zwölf Prozent stagnierenden Quote der Berufsmatura. Gerade was den Fachkräftemangel angehe, biete sich eine Attraktivitätssteigerung der Berufsmatura geradezu an. Sicher sei: Der Anteil der Menschen, die eine Tertiär-Aus-



Josef Widmer berichtet mit viel Begeisterung und Verve von der Fusion und den Tätigkeiten im neuen Staatssekretariat.

bildung an einer Hochschule oder in der höheren Berufsbildung machten, werde in unserer Wissensgesellschaft fortan grösser werden müssen. Möglicherweise sei es für junge Leute heute oft einfach bequemer, weiter zur Schule zu gehen, als in eine Lehre und damit in die Arbeitswelt einzutreten. Die Perspektiven für gymnasiale Maturanden seien sehr gut, wenn sie an einer Universität studieren wollten. Wenn sie hingegen in eine Fachhochschule eintreten, sei die Berufsmatura klar der bessere Zugangsweg.

Unbedingt nötig sei eine bessere Information über die Möglichkeiten in der Berufsbildung an der Schnittstelle zwischen den Sekundarstufen I und II. Dies deshalb, weil das System so komplex geworden sei, und viele Lehrkräfte davon überfordert seien. Die Lehrkräfte und auch die Eltern wüssten oft gar nicht, was das Berufsbildungssystem alles könne und welche Möglichkeiten es biete. Junge Menschen müssten in diesem Entscheidungsprozess besser begleitet werden. In den letzten Jahren seien im niederschweligen Bereich, also bei den Jugendlichen mit Problemen, grosse Anstrengungen unternommen worden. Die Integrationsleistung der Berufsbildung sei diesbezüglich phänomenal. Die gleichen Anstrengungen müssten jetzt auch im oberen Segment gemacht werden. Also dort, wo der Entscheid zwischen einer Berufsmatura und dem Gymnasium falle.

Situation auf dem Lehrstellenmarkt

Als Trend sei eine Bewegung erkennbar vom Lehrstellenmangel hin zum Wettstreit um Talente, gibt Widmer zu bedenken. In den städtischen Gebieten sei ein Wachstum zu verzeichnen, in den ländlichen Regionen tendenziell Verluste. In den nächsten zehn Jahren werde sich ein Rückgang beziehungsweise eine Stagnation bemerkbar machen.

Fachkräftemangel

Es werde immer stärker ein Fachkräftebedarf bestehen. Das Qualitätsniveau werde noch mehr steigen. In vielen Branchen würden Fachkräfte aus dem Ausland importiert. Die Schweiz werde deshalb weiterhin für Migrationsströme attraktiv bleiben. Diese Entwicklung berge ethische Problemstellungen, erwähnt Widmer. Es sei eine regelrechte Abwanderungswelle

gegen die Schweiz hin bzw. ein sog. Ost-West-Gefälle erkennbar.

Fazit

Personen mit höherer Berufsbildung haben auf dem Arbeitsmarkt die grössten Chancen bzw. das niedrigste Risiko, arbeitslos zu werden.

Berufsbildung muss integrieren und Talente fördern. Diese Aufgaben dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden. Die Devise muss lauten: Sowohl als auch.

In der Berufsbildung braucht es Integration und Individualisierung. Es braucht beides.

Besonderes Gewicht kommt Art. 3 des Berufsbildungsgesetzes zu: Das Gesetz fördert die Beseitigung von Benachteiligungen von Menschen mit Behinderungen.

Nachteilsausgleich für Menschen mit Behinderung in der Berufsbildung

Fritz Steiner und Peter Knutti nehmen Bezug auf ihre letztjährigen Ausführungen und den Abschluss dieses wichtigen Projekts.

Sie weisen darauf hin, dass unter dem Begriff Nachteilsausgleich spezifische und individualisierte Massnahmen verstanden werden, welche zum Ziel haben, behinde-

rungsbedingte Nachteile auszugleichen. Besonders wichtig ist, dass Prüfungen differenziert gestaltet werden. Die Rolle der Invalidenversicherung ist dabei auf den behinderungsbedingten Mehraufwand ausgerichtet. Der Schlussbericht wird noch vor den Sommerferien in den drei Sprachen deutsch, französisch und italienisch herauskommen und als E-Book auf der Website www.berufsbildung.ch zur Verfügung stehen.

Der Luzerner Josef Widmer führt seit Anfang 2013 im neuen Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) als stellvertretender Direktor den Bereich Berufsbildung und allgemeine Bildung. Der 54-jährige Widmer ist von Haus aus Historiker und besitzt das Gymnasiallehrerdiplom. Er leitete einst das Amt für Berufsbildung des Kantons Luzern.

Seit Anfang 2013 sind beim Bund die Bildungsbereiche zusammengelegt. Von einem «Bildungsdepartement» zu sprechen, wäre indes übertrieben, werden doch im neuen Eidgenössischen Departement für Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF nicht nur Bildungsfragen erörtert. Geleitet wird das neue Staatssekretariat von Mauro Dell'Ambrogio. Der Stellenetat des SBFI beträgt 248 Vollzeitstellen.



Fritz Steiner informiert über den Schlussbericht «Nachteilsausgleich für Menschen mit Behinderung in der Berufsbildung» zusammen mit...



... Peter Knutti.

Aus der Komfortzone Landenhof zurück in den Haifisch-Pool

Die Hörgeschädigtenpädagogin Daniela Hediger befragt sechs 15- bzw. 16-jährige Schulabgänger, wie sie ihre Lehrstellensuche erlebt haben. Alle Jugendlichen haben einen Lehrvertrag abschliessen können. Die Wege dazu waren unterschiedlich. Allen gemeinsam ist, dass im Bewerbungsschreiben auf die Hörbehinderung hingewiesen worden ist – und zwar in der Mitte. Die Hörbehinderung ist nicht das Wichtigste im Leben dieser jungen Menschen. Das sollte damit zum Ausdruck gebracht werden. Ein erfolversprechender Ansatz, wie das Resultat veranschaulicht.

Die sechs Jugendlichen betreiben zusammen ein Projekt – das Senior Solution Project. Sie haben mit dieser innovativen Idee eines Brückenschlag von Jung zu Alt vor kurzem eine Auszeichnung erhalten. Mit zunehmenden Alter steigt die Wahrscheinlichkeit, von Hörbeeinträchtigung betroffen zu sein:

- von 14 bis 19 Jahre: 1 Prozent
- von 20 bis 29 Jahre: 2 Prozent
- von 30 bis 39 Jahre: 5 Prozent
- von 40 bis 49 Jahre: 6 Prozent
- von 50 bis 59 Jahre: 25 Prozent
- von 60 bis 69 Jahre: 37 Prozent
- 70 Jahre und älter: 54 Prozent

19 % der Bevölkerung über 14 Jahre sind hörbeeinträchtigt; davon sind.

leichtgradig schwerhörig 56,5%

mittelgradig schwerhörig 35,2%

hochgradig schwerhörig 7,2%

an Taubheit grenzend schwerhörig 1,6%

Für das Senior Solution Project können die jungen Männer «gemietet» werden, wie sie stolz erklären. Als ihre Managerin amtiert Daniela Hediger vom Landenhof.



Daniela Hediger vom Landenhof befragt sechs Schulabgänger, die alle eine Lehrstelle gefunden haben über ihre Erfahrungen auf ihrem Weg zum Tor in die Berufswelt.



Die sechs sympathischen Jugendlichen erzählen mit viel Authentizität und Herzblut über ihren Weg zum Ziel – dem Abschluss eines Lehrvertrages.

Vorstellung der Fach- und Beratungsstellen für Gehörlose, Hör- und Sprachbehinderte im Bereich Arbeitsintegration

Carlo Picenoni von der Beratungsstelle Luzern stellt die verschiedenen Tätigkeitsfelder der Fachstellen vor. Rund 10% der gehörlosen bzw. hörbehinderten Menschen in der Schweiz würden diese wertvollen Dienstleistungen beanspruchen.

Abschluss

Flugs ist die Zeit vergangen. Das nächste BSFH-Forum findet am 12. März 2014 am Heilpädagogischen Zentrum Hohenrain statt. Einen Termin, den man sich bereits heute vormerken sollte.

Quintessenz aus der diesjährigen Tagung

Wer seine Berufsbildung vernachlässigt, wird es später bereuen, gab Ursula Renold die vormalige Vorsteherin des BBT gegenüber der NZZ vom 29. Januar 2013 zu bedenken. Diese Aussage ist wichtig und prägt auch den spannenden Infoaustausch am diesjährigen BSFH-Forum. Mathias Binswanger, Professor für Volkswirtschaftslehre an der Fachhochschule Nordwestschweiz nahm in der gleichen Ausgabe der NZZ darauf Bezug, dass wir in der



Carlo Picenoni stellt die Tätigkeitsfelder der Gehörlosenfachstellen vor.

Schweiz in Zukunft spezialisierte Praktiker brauchen, die wissen, wie man mit Schülern, Patienten, Maschinen oder Computern umgeht, statt wie man Bachelorarbeiten mit aus dem Internet übernommenen Inhalten zusammenschustert. Ein klares Credo für die Berufslehre also, die auch für Menschen mit Behinderungen ein valabler Welt zu einer erfolgreichen Berufskarriere aufzeigt, wenn bei Bedarf die vorhandenen flankierenden Massnahmen des Nachteils-

ausgleichs und der Fachberatung von den Betroffenen gezielt genutzt werden.

[lk]